



Ersatzneubau auf der Petersstraße Mitte der 1950er Jahre, nachdem der Vorgängerbau explodierte.
Fotos: Stadtforum Görlitz e.V.

Besuchen Sie Görlitz, bevor es nicht mehr wiederzuerkennen ist – Neue Strategie zur Beförderung des Tourismus und der Filmwirtschaft durch modernes Bauen in der Altstadt und Gründerzeit?

Das Moderne Bauen war eigentlich schon immer ein Thema in Görlitz. Seit Jahrhunderten wurde die Stadt immer wieder erneuert und Ersatz für verlorengegangene Gebäude geschaffen. So zum Beispiel ein durch Gasexplosion notwendiger Ersatzbau auf der Petersstraße Mitte der 50-iger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, behutsam eingefügt und für den Nichtfachmann kaum als Neubau zu erkennen.

Da üben die Wohnungersatzbauten im Hainwald und auf der Hugo-Keller-Straße aus den 70-igern schon etwas mehr Fremdwirkung auf das Altstadt-bild aus. Die Architekten waren aber bemüht die Richtlinien eines einfühlsamen Bauens in der Innenstadt zu befolgen. Kleinteiligkeit der Gebäude, niedrigere Firsthöhen als der angrenzende Altbau und ähnliche Kubatur waren selbstverständlich.

Ab 2000 änderte sich das Bild. Als Beispiel sei hier die Fahrradgarage des Studentenwerkes (Vogtshof) aufgeführt. Der Sinn oder die Notwendigkeit von Betonstelen in der Altstadt sind hier für den Betrachter nicht nachzuvollziehen. Sei es drum, diese Anlage befindet sich an einem entlegenen Winkel und kann durch ihre Größe übersehen werden.

Die Neubauten im Hainwald aus den 1970er Jahren in der Görlitzer Altstadt.



Ganz anders sieht aber dann schon das Dach der neuen Jugendherberge, ebenfalls im Hainwald, aus. Steile Dachschrägen, nicht dem alten Vorbild angepasst, große moderne Fenster in den Dachflächen und vor allem eine eigene Trauflinie gegenüber dem Grundriss des Hauses, machen deutlich, dass der Architekt provokant und selbstgefällig die ungeschriebenen Gesetze des Bauens am Denkmal übersehen wollte.

Kürzlich fielen die Gerüste am neuen Archiv des Städtischen Museums. Wuchtig, die alte Form und Aufteilung der Dächer negierend, in dem man u. a. ein durchgängiges Dach über zwei Gebäude baute, eine um mindestens 1,50 m überhöhte Trauflinie und eine völlig in der Altstadt unübliche Dachform- und deckung lassen den Fachmann erschauern und den Touristen den Kopf schütteln. Anforderungen, die durch die Denkmalbehörde den privaten Besitzer bisher gestellt wurden, brauchen komischerweise durch den zuständigen öffentlichen Bauträger nicht umgesetzt werden. Hier ist es egal, dass man den anliegenden Privatbesitzern durch modernes Bauen ihre teilweise hohen Aufwendungen an Geld für den Denkmalschutz zu Nichte macht. Man kann den Anliegern hier

nur empfehlen, dieses in der Nachbarschaft durchgeführte Bauvorhaben auf Umgebungsschutzansprüche für Denkmale zu prüfen und gegebenenfalls die entsprechenden Konsequenzen daraus zu ziehen.



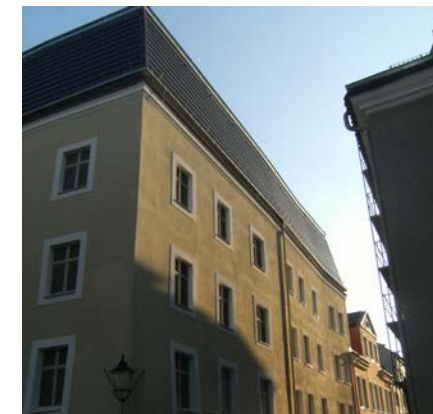
oben: Neubau einer Jugendherberge im Hainwald.
unten: Neues Archiv des Städtischen Museums.



Der Trend des uneinfühlsamen neuen Bauens ist überall in Görlitz unübersehbar. Sei es z. B. der Marienplatz oder die flairlose Berliner Straße.



Auf der rechten Seite befindet sich eine Fahrradgarage des Studentenwerkes (Vogtshof).
unten: Zweite Seite vom neuen Archiv des Städtischen Museums.



Die Berliner Straße lädt nicht gerade zum Verweilen ein, wie diese Aufnahme zeigt.



Besonders unpassend auf unserer Prachtstraße ist die Anordnung des Brunnens vor dem Café Central. Viel zu klein für den Platz ausgelegt und mit seinem Thema kitschig wirkend in dieser modernen Umgebung, hätte er besser an einen stillen Winkel im Stadtpark aufgestellt werden sollen.

Die Säulenbuchen haben die zu DDR-Zeiten gepflanzten Kugelhornbäume abgelöst, weil sie unmodern waren. Unter den Bäumen angeordnete Sitzgelegenheiten wurden beseitigt, um Säuberungsarbeiten einzusparen.

Kurzum, langsam verändert sich das Görlitzer Stadtbild und die Entwicklungskonzeptionen unserer Vorfahren werden verfälscht oder ganz beseitigt. Görlitz nimmt immer mehr das Aussehen einer von nach dem Krieg modern gestalteten Stadt an und wird somit für den Tourismus immer unattraktiver. Immer mehr Plätze und Straßen eignen sich nicht mehr für historische Filmaufnahmen. Durch diese Art der Umgestaltung werden auch die genialen Gestaltungs- und Nutzungsideen unserer Vorfahren beseitigt. In Kürze wird nun der Postplatz mit moderner Möblierung sich dem betongrauen Einerlei der Moderne anschließen.

Heute stehen hier Säulenbuchen, da die vorher gepflanzten Kugelhornbäume unmodern aussahen.



Blick auf die Berliner Straße Ecke Salomonstraße, mit dem Café Central – hier befindet sich auch eine Straßenbahnhaltestelle, die auch zum Hauptbahnhof führt, der links im Hintergrund steht.

Das Schlimme an der Sache ist, dass den Görlitzern ein Postplatz nach historischem Vorbild versprochen wurde, um das Wegekreuz auf dem Platz zu etablieren. Die Verantwortlichen sind dabei einen denkmalgeschützten Platz zu zerstören, um ihre Ideen zur Neugestaltung der Stadt, umzusetzen. Auch die Diskussionen über Verkehrsströme und Platznutzung lassen den Urgörlitzer erschauern. Der Postplatz ist für eine

Mischnutzung angelegt worden. Zugänglichkeit zum Gericht, den Geldinstituten, vor allem zur Post und Parkmöglichkeiten sind auch bei Beratungen durch die Anlieger gefordert worden. Die Möglichkeit des Umsteigens der Straßenbahn für eine eventuelle Bahnlinie nach Zgorzelec wird bei der jetzigen Umsetzung völlig negiert. Haltemöglichkeiten für Hauptpostnutzer sind anzuordnen. Wer möchte schon Pakete und große Briefsendungen vom Parkhaus zur Post schleppen. Auch die Idee der Nutzung des Platzes als Wochenmarkt ist abzulehnen. Der Postplatz sollte mit der Muschelminna ein Schmuckplatz bleiben und zum Verweilen einladen und nicht durch Verkaufsstände verunstaltet werden. Wer denkt bei dieser Idee an den Markthändler der den Warentransport zu organisieren und umzusetzen hat? Sind die Markthändler schon mal nach ihrer Meinung gefragt worden? Welche Auswirkung hätte diese Umverlegung des Marktes auf den Einzelhandel auf der Elisabethstraße oder den Personendurchgangsverkehr in Richtung Altstadt? Fragen, die völlig unbeantwortet bleiben. Der kleine Ableger des Weihnachtsmarktes ist aber eine nette Idee, die unbedingt beibehalten werden sollte.



Der Marienplatz mit dem Görlitzer Jugendstilkaufhaus im Hintergrund.

Auch gegen kurzzeitiges Marketendern oder der Durchführung von Festen ist hier nichts einzuwenden.

Görlitz ist verkehrstechnisch so angelegt, dass sich die Verkehrsströme nicht konzentrieren, sondern breit auffächern. Wer fragt nach den Anwohnern, die die nun sich konzentrierende erhöhte Verkehrsbelastung auf den anderen Aus- und Einfallstraßen der Stadt erdulden sollen, wenn der Durchgangsverkehr zwischen Frauenkirche und Post radikal vermindert werden soll. Tempohemmschwellen und Fußgängerschutzwege sind Optionen, die den Kraftfahrer über seine Fahrtroute nachdenken lassen. Auch hat man schon vergessen, dass der Durchgangsverkehr in dieser Form wegen der Verbesserung der Auslastung des Parkhauses hinter der Post eingerichtet wurde.

Das Problem von Görlitz ist, dass alle Baumaßnahmen ohne Gesamtkonzeption umgesetzt werden. Da wo Förderpötte aufgehen, wird was gemacht. Dafür laufen sogar Überlegungen, die einzige Art Deco-Turnhalle Deutschlands am Hirschwinkel aufzugeben und ein Denkmal zu schleifen, nur um eine Doppelsporthalle mit Parkdeck

unterhalb der Jägerkaserne groß und gewaltig zwischen Nikolaivorstadt und Altstadt zu zwängen, natürlich ungeachtet der Tatsache, dass das Gebäude den Kanal für den Luftaustausch zwischen Königshufen und der inneren Altstadt verstellen wird. Es kann hier nur empfohlen werden, dass die Verantwortlichen nun endlich eine

Blick auf den Postplatz, der mittlerweile zur Baustelle wurde.



Gesamtentwicklungskonzeption für die Stadt erstellen, vor allem den Beschlüssen, die unsere Stadtväter vor Jahren beschlossen haben folgen und endlich die Einrichtung eines Gestaltungsbeirates vornehmen, der die gutachterliche Führungsrolle innehat und somit der Welterbeantrag von Görlitz besser unterstützt werden kann. Die Görlitzer Bürger und vor allem ansässige Unternehmen müssen in diesen Prozess einbezogen werden, der hauptsächlich dem Ziel dienen sollte, dass endlich vermehrt Arbeitsplätze geschaffen werden, um ein weiteres Abwandern von Arbeitskräften, vor allem aber der Jugend entgegenzusteuern. Ein Jugendzentrum kann da hilfreich sein, wird aber den Arbeitsplatzmangel in Görlitz und Umland und somit der Abwanderung nicht Paroli bieten können. Auch das von Innenminister Ulbig bei einer früheren Wahlveranstaltung gepriesene Lebensgefühl in der Innenstadt von Görlitz wird bei gleichem Umgang mit der Bausubstanz wie bisher, in der Denkmalstadt so einige Federn lassen müssen.

Markus Henkel / Joachim Kepstein
Stadtforum Görlitz e.V.